

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Wühlhose, Kupferberg, Krenzburg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 303

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1,92 : : : : :

Halver
Freitag, den 27. Dezember

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzzeile oder deren Raum 15 Pfg., Zeilenlänge 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Sandwirtschaftlicher Ratgeber“

1912

Im Elisee.

Die französische Republik wird im kommenden Januar einen neuen Präsidenten zu künden haben an Stelle des Herrn Fallières, dessen Amtszeit am 18. Februar 1913 abläuft.

Frankreich hat zwei Aristokratien. Die eine, alte, die im Faubourg St. Germain noch immer ihre Paläste hat, ist allmählich recht einflusslos geworden. Die Blüte des französischen Adels ist zweimal aus dem Lande gedrängt worden: durch die Aufhebung des Ediktes von Nantes und durch die große Revolution und die Arbeit ihrer Guillotine. Seitdem finden wir auch in Deutschland so viele französische Namen. In Berlin war einmal der vierte Teil der Bevölkerung französischer Herkunft, wobei ja bekanntlich der Bischof unserer Reichshauptstadt stammen soll, und im deutschen Heere findet man noch heute eine Unzahl von alten Ritternamen aus Westfalen. Die andere Aristokratie aber, die neue, die von Guaden der Republik stammt, hat heute mehr Macht als alle alten Marquis zusammen, denn sie umfasst die politischen „Macher“ und die Hochfinanz und hat ihren obersten Repräsentanten in der Person des Präsidenten der Republik, der im Elyséeplatz allemal sieben Jahre Landesvater spielt. Am 18. Februar 1906 trat Fallières als Nachfolger Loubets die Präsidentschaft an.

Jetzt ist die Zeit wieder einmal herum, der behäbige alte Fallières, der Advokat aus Kleinbürgerlicher Familie, muß weichen, und die Kandidaten für das Pöschchen drängen sich nur so an die Herren Wähler. Fürst Bismarck soll einmal einem jungen Herrn, der zum Fürsten von Bulgarien erhoben war, gesagt haben: „Gehen Sie nur hin; auf alle Fälle haben Sie eine nette Erinnerung!“ Ungefähr so fassen auch die Präsidentschaftskandidaten in Frankreich die Sache auf. Sie wissen genau, daß sie im Elysée nur machtlose Puppen der neuen Aristokratie sind, daß das Elysée von Börse, Presse und Parlament kommandiert wird, daß der Präsident ferner für das Volk kein Gegenstand der Verehrung, sondern ein Ull ist, ein gefundenes Fressen für alle Witzblätter; aber ebenso wissen sie, daß die Erinnerungen so süß, so süß sind, wie sie sonst für einen braven Republikaner unerschwingbar wären. Man denke: irgendein beliebiger Jacques Bonhomme, dessen Vater vielleicht in irgendeinem weltverlorenen Neste kleiner Krämer war, kommt auf dem Wege über Advokat und Parlament ins Elysée, bekommt seine 1.200.000 Franc jährlich und — die schönsten Andenken von allen Monarchen Europas, die die Republik mit ihrem Besuch beehren; und auch für „Muttern“ fallen allerlei Köstlichkeiten ab. Wer einmal Präsident gewesen ist, der schüttelt sich, wenn er daran denkt, daß er für die große Menge doch nur eine Art Puppe im Fackel gewesen ist, aber er hat wenigstens die Genugtuung, ganze Zimmer mit historischen Erinnerungen vollstopfen zu können, Tabatières, Porträts, Porzellanvafen, Pendulen usw. Auch Photographien mit eigenhändiger Unterschrift der Fürsten sind darunter; überhaupt, man könnte nach diesen sieben fetten Jahren direkt einen Autographenhandel anfangen oder einen Kunstsalon eröffnen.

Aber es ist nicht so ganz leicht, die höchste Würde der Republik zu erklimmen, die äußerlich auch darin ihren Ausdruck findet, daß man in dieser Würde die Ordens-

verteilung vorzunehmen hat; allerdings auch dieses nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern auf jedesmalige Anordnung des Ministerrats. Die deforzierten Offiziere bekommen vom Präsidenten sogar einen Kuß. Auch Fallières hat sich zu diesem Behufe so manchemal auf die Beinspitzen stellen müssen, so daß alle Gradnächte knacken. Wir sagten, es sei nicht so leicht, die Würde zu erklimmen; nämlich man muß dazu gewählt sein vom Senat, dem französischen Herrenhaufe, und die Abgeordneten müssen vorher hart „bearbeitet“ werden, um zu begreifen, wer das Heil des Landes werden soll. Das geschieht natürlich nicht in Volksversammlungen, sondern auf guten Dinners; und so befindet sich denn Frankreich jetzt an der Jahreswende in einer Hochflut ausgezeichneten Tafelgenusses, durch die die Politiker sich durchessen müssen. Die neue Aristokratie kann sich's leisten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Gesundheitswesen des preussischen Staates für das Jahr 1911 ist in einem Bericht der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern zusammengefaßt worden. Danach betrug die Gesamtsterblichkeit in dem Jahre 17,91 auf 1000 Einwohner, hat also gegenüber 1910 mit 16,19 wieder etwas zugenommen. Man führt diese Zunahme auf die außergewöhnliche Hitze des Jahres 1911 zurück. Die Geburtenziffer mit 29,36 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner ist gegen 1910 mit 30,83 erneut zurückgegangen. Die Bevölkerung wuchs daher nur um 492.363 statt um 581.465 Köpfe in 1910. Im übrigen ist das Gesundheitsbild in Preußen ein durchaus zufriedenstellendes.

+ Über die Arbeitsdispositionen des preussischen Landtags beim Wiederzusammentritt im Januar wird gemeldet: Die Einbringung des neuen Etats im Abgeordnetenhaus wird am 8. Januar durch den Finanzminister erfolgen. Nach der Rede des Finanzministers wird die Sitzung geschlossen werden. Am 9. und 10. Januar finden keine Plenarsitzungen statt, damit die Fraktionen den neuen Etat beraten können. Die erste Lesung des Etats beginnt am Samstag, den 11. Januar und soll am 14. Januar beendet werden. Am 15. Januar soll die zweite Lesung der Steuergeetze ihren Anfang nehmen, für die vier bis fünf Tage in Ansatz gebracht sind. Dierauf werden noch einige kleinere Gesetzesentwürfe verabschiedet werden und, wenn möglich, auch die dritte Lesung der Steuergeetze noch im Januar vorgenommen werden, damit das Herrenhaus sich mit diesem Gesetze bei seinem Zusammentritt im Februar beschäftigen kann. Dierauf beginnt die zweite Lesung des Etats mit dem Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung. — Das Herrenhaus wird Anfang Februar auf einige Tage zusammentreten, um das Wasserrecht, das Schlepplimonopolgesetz, die rheinischen Entwässerungsgesetze und kleine Vorlagen zu beraten.

+ In einem Schreiben an das Ministerium verfügt der Prinzregent Ludwig die Aufhebung der bayerischen Geheimkanzlei. Alle militärischen Angelegenheiten sind künftig dem Prinzregenten durch den vortragenden Generaladjutanten zu unterbreiten, die Beforgung der übrigen Kanzleigeschäfte überträgt der Prinzregent seinem Kabinett, in das die Beamten der Geheimkanzlei übernommen werden.

zum Chef des Kabinetts wird Ministerialdirektor v. Dandl ernannt. Gleichzeitig hat der Regent das Entlassungsgesuch des bisherigen Chefs der Geheimkanzlei Freiherrn v. Wiedemann genehmigt.

+ Am 4. Januar werden in Berlin die bundesstaatlichen Finanzminister zu einer Konferenz zusammentreten, um über einen von der Reichsregierung eingebrachten Besitzsteuerentwurf zu beraten. Die Einbringung der Vorlage im Reichstage soll im April erfolgen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Dez. Der deutsche Botschafter in London, Fürst Richnowsky, ist hier eingetroffen.

Frankfurt a. M., 23. Dez. Der ehemalige hiesige Oberbürgermeister Widess ist bedenklich erkrankt.

Baderborn, 23. Dez. General-Ritar Domprowski Schmitz ist heute morgen verstorben.

Paris, 23. Dez. Expräsident Castro ist nach New-York abgereist, um von dort aus zu versuchen, sich mit Gewalt der Präsidentschaft von Venezuela wieder zu bemächtigen.

Lissabon, 23. Dez. Das portugiesische Ministerium hat beschlossen, keine Demission zu geben. Der Ministerpräsident ist nach Oporto abgereist und wird am Donnerstag zurückkehren, um dem Präsidenten den Beschluß des Ministerrats zu übermitteln.

Kairo, 23. Dez. Der Khedive hat heute den neuen Midham bei Assuan feierlich eingeweiht. Lord Kitchener wohnte der Feier bei und verlas ein Handschreiben König Georgs, in dem dieser den Khediven zu dem großen Wert beglückwünschte.

Rio de Janeiro, 23. Dez. Die brasilianische Kammer hat einen Gesetzentwurf über die Aufhebung des Verbannungsdekrets gegen die Kaiserliche Familie abgelehnt.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Zum Vortragenden Generaladjutanten beim Prinzregenten Ludwig von Bayern ist Generalmajor Walter v. Walderstätten ernannt worden. Das ist eine Stellung gleich der des preussischen Chefs des Militärkabinetts.

* Der neue mexikanische Gesandte, Bistegui, ist in Berlin eingetroffen und hat seine Dienstgeschäfte übernommen.

Die friedensbedingungen.

Auflösung der europäischen Türkei.

Die letzte Sitzung der Londoner Friedensdelegierten vor Weihnachten brachte endlich in zweifacher Beziehung eine Klärung der recht verworren gemessenen Lage. Zunächst erklärten die Türken generell ihre Bereitwilligkeit, auch ohne vorherigen Waffenstillstand mit den Griechen verhandeln zu wollen, und dann gaben die Balkanverbündeten ihre Forderungen bekannt, unter denen sie bereit sind, mit der Türkei Frieden zu schließen. Diese Forderungen, zu deren Erklärung wir eine Karte beigelegt haben, lauten:

1. Abtretung des gesamten Gebietes westlich der Linie von Rodosto am Marmarameer bis zur Mündung von Malatya mit Ausschluß der Halbinsel Gadiopol.
2. Abtretung der Inseln des Ägäischen Meeres.
3. Verzicht der Türkei auf alle Rechte auf die Insel Kreta.

In dem Moment, da sie eintrat, erleuchtete ein greller Blitz die hier herrschende Dunkelheit. Schnell folgte der knatternde Donner. Das Gewitter kam zurück, entlud sich nun mit voller Wucht.

Hedwig konnte bei solcher heftigen Wettererscheinung sonst kaum einige nervöse Unruhe meistern, jetzt verfolgte sie mit starren Augen das Zucken der Blitze. Die durchschnitten wie gezückte Schwerter die Finsternis, und Hedwig bewegte kaum die Wimpern bei diesem Feuerblitzen.

Alle Scheiben des Erkers riß sie auf, setzte sich dicht vor die offenen Fenster und ließ die gekühlte Luft um ihre Schläfen streichen.

„Träfe mich doch ein Blitzschlag,“ wünschte sie in wirrer Erregung! „Mir graut vor Wissen, das Leben mit ihm wird Unheil sein, vielleicht gar Gefahr. Mit freiem Willen hätte ich ihn, so wenig wie Lothar, zum Freunde gewählt.“

Dann saß sie reglos mit gefalteten Händen in ihrem niederen Stuhl. Stürmende Winde jagten bisweilen den strömenden Regen durch die offenen Fenster herein, neigten ihr Haar und Gesicht. Sie achtete dessen nicht. Erst als die Wasser mit trommelndem Rauschen herabprasselte, horchte sie erschrocken auf. Ein Wolkenbruch. Mein Himmel, das Telegramm an Lothar. Durch diese Flut konnte sie nicht ohne Aufsehen zu den Werken gelangen, um mittels des Bureautelephons ihre Depesche aufzugeben. Es hieß das Gewitter, das Verlaufen der Wassermassen abwarten. Aber sie machte sich daran, wenigstens die zu dröhnenden Worte niederzuschreiben. Es durften ihrer nicht zu viele sein. Willkürliche Wünsche knappte Beschränkung. Ach, und ihr Herz war so voll, so voll. Bogen hätte sie füllen mögen, es zu entlasten. Lange hielt sie unschlüssig den Stift in der Schwebe. Endlich schrieb sie:

„Alles geordnet — habe keine Sorge mehr, die Wolke ist fort. Muß eilig verreisen. Schreibe nicht, bevor Du neue Adresse hast. Brief folgt bald. Herzinnigen Gruß, lieber Bruder. Deine treue Schwester.“

Ja, so ging es wohl. Kürzer mochte sie sich nicht fassen. Lothar durfte keinen Brief mehr nach Marienwalde richten, denn man sollte sie ja auf der Fahrt nach Mainz vermuten, sie mußte ihm also ihre Abwesenheit wenigstens andeuten. Ob sie diplomatisch vorgegangen, überlegte sie nicht weiter. Wie ein Alp lag ihr diese sonderbare Geheimnisträumerei auf der Seele. Aber Willkür verlangte es so, und sie hatte sich aller Selbstbestimmung begeben. Es war nur mehr das Geschöpf seines eisernen Willens, und sie ahnte schwer, der war

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

35

(Nachdruck verboten)

„Meine holde Geliebte, ich werde dich schon an dem Feuer meines Gefühls erwärmen,“ lächelte er, „weiß ich doch nun, wieviel Temperament in dir steckt.“ Und zum andermal preßte er seinen Mund auf ihr kaltes Gesicht.

Sie entzog sich jählings seinen Armen. „O nicht — nicht. Ich muß fort. Muß vor allen Dingen an Lothar telegraphieren, damit er zur Ruhe kommt. Noch lieber ginge ich sogleich zu ihm, sei es auch nur auf einen Tag. Ja, ich will Frau Hadring darum bitten. Das Neue wirkt nun unsere sonstigen Pläne völlig um, das sehe ich ihm am besten mündlich auseinander, und er muß es doch erfahren.“

„Nein,“ sagte Willkür bestimmt, „nicht so, Geliebte. Sieh, nun habe auch ich eine entscheidende Stimme. Ja, ich wünsche, du müdestest fortan lebendig auf diese hören. Ich bitte dich, mir unbeschränkt zu vertrauen. Sei überzeugt, ich fordere nur, was mir zweckdienlich erscheint, somit notwendig ist. Du magst daher Urlaub erfragen, der Form wegen, die nicht zu umgehen ist, solange du unter diesem Dach weilst, gehst dann jedoch nicht nach Mainz, sondern über Bisingen nach London. Dorthin folge ich dir einen Tag später, um dann unsere Ehe vollziehen zu lassen. Erst nach vollendeter Tatsache soll dein Bruder diese Wende deines Lebens erfahren.“

Sie war heftig bestürzt. „Mein Himmel. Muß das sein, Mister Willkür?“

„Unbedingt, Liebste. Ein längerer Verzug in Deutschland würde mich schwer schädigen. Bedenke auch, ich bin kein pedantischer, schwerfälliger Mensch, sondern ein Mann von schnellen und großzügigen Entschlüssen. Uns Amerikanern sind kleinliche Bedenken, Standesrücksichten und so weiter Ballast, den wir je nach Bedarf über Bord werfen. Es muß also bei der bereits festgesetzten Abreise bleiben.“

„Sie wären gegangen, ohne sich an mich gebunden zu haben,“ sprach sie schnell dagegen.

„Nein, süßer Schatz, das konnte ich eben nicht. Nur das ließ mich diese ein, zwei Tage zugeben. Sie sollten mir die Gelegenheit der Werbung bringen, denn meine Liebe warf nun dennoch alle sonstigen Erwägungen um, sie besiegte auch den klug sinnigen Geschäftsgeist in mir, der dies Zögern eigentlich Unvorsichtigkeit schalt. Und da führt mein guter Stern mir die stolze Liebste wirklich in den Weg. Nun laß ich sie nicht mehr aus der Hand.“

Ich bin keiner der jüngsten mehr, und niemand ist der nächsten Stunde sicher. Ich will also nicht mehr Zeit verlieren, als unbedingt nötig ist und habe besondere Gründe, jedem Tamtamlärm einer gemeinsamen Abreise auszuweichen, die ja auch aus Rücksicht für dich zu vermeiden wäre. Du verläßt also Marienwalde vor mir unter dem Vorwande, nach deinem erkrankten Bruder sehen zu müssen, bleibst indes in Kassel, wo ich alsdann mit dir zusammentreffe, dir den Fahrchein nach London löse, während ich dann vorerst nach Paris gehe, um dir nach kurzem Aufenthalt dort über Calais zu folgen. Daß keine der Damen dich nach Kassel begleitet, mußt du einzurichten wissen mit deinem hellen Verstand, den ich ebenso bewundere wie deine vornehme Erscheinung, mein Kassemädel.“

„Es ist wie Flucht,“ murmelte sie. „Und Lothar soll nichts, gar nichts hiervon wissen?“

„Bist du gekommen, dein Wort zu halten, mußt du auch Discretion üben können.“

Er wußte es, für sie gab es kein gebrochenes Ehrenwort, keinen hinterlistigen Rückzug. Sie dachte nicht daran, sich aus dem Netz zu ziehen, in das sie freiwillig gegangen.

Da war wohl eine offene Masche — der nun vernichtete Schuldchein — und eine andere hatte sich die viel leicht zuzugemacht. Nicht sie. Und gerade diese ihre ehrenhafte Hochsinnigkeit liebte der Abenteuer vor allem, vielleicht, weil er selber dieses edlen Charakterzuges nie fähig gewesen. Im übrigen war es ihm freilich gleich, ob heiße Brautliebe oder höchster Opfermut für den Bruder sie ihm zum Eigentum gab. Daß sie nur sein wurde, darauf kam es an.

„Ich habe Vorbereitungen zu treffen,“ sagte sie gepreßt.

„Ja, Geliebte, es wird Zeit sein.“ Er geleitete sie zur Tür, äugte mit scharfer Vorsicht auf den Flur hinaus und murmelte schon: „Daß dich nur niemand sieht, ein Einverständnis mit mir vermutet. Nochmals strengste Discretion über das Ziel deiner Reise, Liebste Hedwig.“

Sie nickte heftig. „Es wäre kein Ruhm in den Augen dieser lieben Menschen, beinahe wie eine Abenteuerin zu erscheinen. Mister Willkür, vergessen Sie nie: was mich zu diesem ungewöhnlichen Schritt bewegt, ist tief empfundene Familienpietät und eine Schwesterliebe, die für das Leben, das Glück des Bruders alles wagt und selbst den bösen Schein erträgt.“

Unbemerkte, wie sie ihr Zimmer verlassen, gelangte sie über die stillen Flure und Stiegen dahin zurück. Die Familie hielt sich vermutlich bei Koss auf, dessen Zimmer in einem Seitensügel gelegen waren, die Dienerschaft war bei ihrer Morgenbeschäftigung.

Die Entscheidung über das Schicksal Albaniens soll nach Erklärung der Balkandelegierten bei den Großmächten bleiben. Diese sind bekanntlich bereits dahin übereingekommen, daß dieses ein neutrales, autonomes Fürstentum wird. Die gewaltigen Forderungen der Balkanstaaten haben auf die türkischen Delegierten einen



Landforderungen der Balkanstaaten.

sehr peinlichen Eindruck gemacht. Soll doch die ganze europäische Türkei danach bis auf einen schmalen Streifen um Konstantinopel verschwinden. Allgemein hält man es für gänzlich ausgeschlossen, daß die Türkei, die sich noch lange nicht für militärisch vernichtet hält, einen so schmachvollen Frieden unterschreibt. Die jetzige Regierung Kiamil Paschas kann das schon gar nicht, denn sie würde von der wieder zur Herrschaft gelangten Militärpartei einfach weggesetzt werden. Entsprechend drücken sich auch die türkischen Delegierten aus. Sie erklären die Bedingungen für unannehmbar und wollen, nachdem sie Verhandlungsmäßigkeiten von Konstantinopel erhalten haben, Gegenwortschläge unterbreiten. Diese dürften sich auf der Basis des Vertrages von San Stefano bewegen, wonach die Türkei ein großer Teil Thrakiens mit Adrianopel und ein Teil Mazedoniens mit der Hafenstadt Saloniki verbleiben würde. Nicht zufrieden mit den Landabtretungen, verlangen die Balkanstaaten noch eine größere Kriegsschadenszahlung und den Abschluß eines Handelsvertrages mit Weißbürgenklause. Sie geben sich dabei den wohl trügerischen Hoffnungen hin, daß die Großmächte ihre maßlosen Forderungen in Konstantinopel vertreten und auf die Worte einen Druck ausüben würden. Die Friedenskonferenz wird am 28. Dezember wieder zusammengetreten.

Was endlich den österreichisch-serbischen Konflikt angeht, so ist dieser in der Hauptsache als beigelegt anzusehen. Österreich hat wegen der völkerrechtswidrigen Behandlung seines Konsuls Prochaska bekanntlich Gemütung gefordert und wird diese auch erhalten, da der serbische Übermut sich endlich doch zum Nachgeben bequemt. Der serbische Ministerpräsident hat sich schon bereit erklärt, Genugtuung in folgender Weise zu geben. Sobald die österreichisch-ungarischen Konsuln nach Pragrad und Mitrowitz zurückgekehrt sind und die österreichisch-ungarische Fahne gehißt haben, werden ihnen die üblichen Ehren erwiesen werden.

Regelung der Türkenschuld.

Die schwierige Frage, wie die Rechte der türkischen Staatsgläubiger zu wahren sind, hat nun auch ihre Regelung gefunden, und zwar auf einer in Paris abgehaltenen Konferenz, an der als Vertreter der Deutschen Bank Professor Dr. Helfferich teilnahm. Man ist sich dahin einig geworden, daß die von den Balkanstaaten angetragenen Gebietssteile entsprechend ihren bisherigen Einnahmen an der Verzinsung und Tilgung der türkischen Staatsschulden mitwirken haben. Diese Gelder sollen direkt an die Dette publique Ottomane in Konstantinopel abgeführt werden. Da dieser Beschluß ganz fraglos von den Großmächten zu dem ihnen gemacht werden wird, so werden die Balkanstaaten wohl in den sauren Apfel beißen müssen.

lokales und Provinzielles.

Salver, den 27. Dezember 1912.

1812 Komponist Julius Rieh in Berlin geb. — 1835 Dichter Daniel Stöber in Straßburg gest. — 1840 Österreichischer Dramatiker Franz Reim in Allambach geb. — 1843 Maler Emil Meide zu Königsberg i. Pr. geb. — 1849 Fürst Herbert v. Bismarck in Berlin geb. — 1859 Englischer Geschichtsschreiber Thomas Babington Lord Macaulay in Kensington gest. — 1864 Französischer Dichter Henri de Régnier in Honfleur geb. — 1908 Großes Erdbeben in Unteritalien und auf Sizilien: Zerstörung der Städte Messina und Reggio.

□ Verklingenes Spiel. Das Lied ist aus! Verraucht sind die Tage des Festes. Doch schon nur wagt der graue Schleier des Abends sich auf die Menschen herabzulassen. Denn die Innigkeit des Weihnachtsfestes hält die Seelen noch lange in ihrem lieben Bann. Noch umspielen uns süße Träumereien, und das Erwachen wird uns schwer. Die Freude sucht noch durch alle Herzen. Zumal der Kinder. Haben sie die Fülle der Geschenke bis jetzt wie die Gaben höherer Götter betrachtet und bejubelt, so kommt nun das stille Geheulen. Und das Probieren! All die geheimnisvollen Mechanismen, die so wunderbar surren, und Wagen, Menschenpuppen, Luftschifflein in Bewegung setzen können, werden jetzt gründlich untersucht. Das Räubernuß muß sein Geheimnis preisgeben, und bald, ach bald werden all die kunstvollen Apparate entleert und nur noch totes Blech sein. Nur die Kärtchen werden noch weiter die kindliche Selbstenbrust schmücken. Die Bücher werden die langen Winterabende mit ihren bunten Märlein erhellen, und lange noch wird es dauern, bis der Wellenschlag der Selbstenbrust stärker, denn seine vorgebliche Liebe.

Dann, während noch immer der Regen rauschte, der Donner rollte, ging sie daran, ihre Habseligkeiten zu ordnen. Da sie für die angeblich kurze Reise nur die Handtasche mitnehmen durfte, mußte die gesamte Garderobe zurückbleiben, die sie nun mit peinlicher Eigenheit in Schränken und Schubladen verschloß. In gleicher Weise besorgte sie den Schreibstisch mit seinen Papieren und Büchern. Man sollte ihr keine Unordnung nachsagen. Um die üble Nachrede, die ihre ungeheuerliche Flucht mit einem Verwandten des Hauses nach sich ziehen mußte, sorgte sie sich selbstamerweise weniger. Vielmehr in der Empfindung, für die Hadrings fortan eine tote sein zu müssen. De mortuis nil nisi bene. Ja, diese hochsinnigen Menschen würden die klassische Tugend zu üben wissen. Sie waren ihr wohlgesinnt gewesen, alle, alle. Und was einem lieb war, verunglimpft man nicht. Man verzeiht eher das Unbegreifliche, was keine Erklärung finden darf. Hedwig hoffte es.

(S. 431 u. 432.)

mächtig verebbt. Dann sind in höherem Maße als nur je ein Fest die Weihnachtstage eine Quelle der Kraft, die in das Gleichmaß der Tage ihren Segen ergießen. Wir würden früh schlafen, wenn uns die Tage der Feier fehlten. Sie erbauen uns. Und sie sind unsere seelische Erneuerung. Das Lied ist aus! Wir hören die Worte nicht mehr. Aber die stille Melodie klingt in uns nach, klingt und klingt, bis der frohe Klang der Vögel ihr heimliches Singen überbört und der Jubelruf jeder Kehlen dem neuen Jahr ein helles Willkommen bant!

* Besetzt ist der Postassistent Conradi von Halver nach Dortmund.

* Bahn B.-Gladbach-Wipperfürth. In einer am Freitag stattgefundenen Sitzung der Kölner Handelskammer wurde bekannt gegeben, daß nach Mitteilung des Oberbürgermeisters von Köln die Eisenbahndirektion Elberfeld bereits mit der Anfertigung der Vorarbeiten der Bahnstrecke B.-Gladbach-Wipperfürth beauftragt sei. Die Mittel zum Bau der Linie dürften indes erst in den Etat 1914 eingestellt werden.

* Das 25-Pfennig-Stück. Der Umstand, daß einseitigen von der weiteren Ausprägung der 25-Pfennig-Stücke Abstand genommen wird, hat zu der Annahme geführt, daß auch eine Einziehung der bereits ausgeprägten Stücke beabsichtigt sei. Das trifft nicht zu. Es ist auch keineswegs die Ausprägung der 25-Pfennig-Stücke grundsätzlich aufgegeben worden, vielmehr wird vorläufig nur von einer Ausprägung weiterer Stücke Abstand genommen, weil sich ergeben hat, daß der Verkehr kein Bedürfnis nach weiteren derartigen Münzen hat.

* Halver, 27. Dez. Vorüber sind die Tage des Festes; Weihnachtswetter keineswegs, Weihnachtsstimmung und Weihnachtsfeier allerwegen. Es schien einige Tage vorher, als ob der Wettergott ein Einsehen hätte, um auch der Natur ein weihnachtliches Kleid zu schenken, aber unsere Hoffnung auf weiße Weihnachten hat sich nicht erfüllt. Was nun das Weihnachtsgeschäft anbetrifft, haben wohl alle hiesigen Ladeninhaber sich nicht zu beklagen. Obwohl es eine altbekannte Regel ist, daß das Wetter einen großen Einfluß auf die Kaufkraft des Publikums habe, so hat sich erfreulicherweise diese Behauptung heuer nur zu einem ganz geringen Teil bewahrheitet. Von kirchlicher Seite aus wurde das Weihnachtstfest am heiligen Abend eingeleitet durch eine stimmungsvolle Feier in der Kirche. Herr Pastor Dresbach predigte sehr anschaulich und packend über die Weihnachtsfreude, ihren Inhalt und ihre segensreichen Folgen. Ein mehrstimmiger Kinderchor unter Leitung des Herrn Lehrer Rittinghaus trug durch den Vortrag einiger weihnachtlichen Weisen wesentlich zur Erhebung der Feier bei. Am 1. Feiertage, nachmittags 3 Uhr, fand die übliche Kinder-Weihnachtsfeier unter Leitung des Herrn Pastor Meyer statt, die diesmal ganz besonders erheben wirkte, und es sind der Fleiß und die zum Teil sehr guten Darbietungen der Kinder lobend hervorgehoben worden, nicht nur an dieser Stelle. Nun ist der Glanz der Kerzen verblaßt, der fröhliche Schall der Weihnachtslieder verklungen, das alte Jahr geht zur Rüste, und wir warten des neuen.

† Halver, 27. Dez. Am heiligen Abend, (Dienstag) ereilte der Tod infolge Unglücksfalles den Fuhrknecht Stuhlmann, in Diensten des Herrn Fuhrunternehmers Thissen hierseits. Beim Abpringen vom Wagen verwickelten sich die Füße des Verunglückten in den Zugsträngen und das Unglück wollte es, daß der Kopf vor das Vorderrad des Wagens zu liegen kam, und der Verunglückte überfahren wurde, sodaß der Tod kurz darauf eintrat.

+ Halver, 27. Dez. Am 2. Weihnachtstage veranstaltete der M.-G.-V. „Liedertafel“, wie üblich, seine diesjährige Weihnachtsfeier im Stengerschen Kaiserpaale, bestehend aus Konzert und theatralischen Aufführungen. Trotz der Ungunst des Wetters hatten sich — auch von außerhalb — zahlreiche Zuhörer eingefunden, sodaß der geräumige Saal dicht besetzt war. Den instrumentalen Teil hatte die Lückmannsche Kapelle übernommen, der wir gerade bei dieser Gelegenheit eine zweckmäßigere Besetzung gewünscht hätten. Was nun die gesanglichen Leistungen angeht, so ist es erklärlich, daß sich das Publikum eine gewisse Spannung bemächtigt hatte, war es doch das erste Mal, daß der Verein unter seinem neuen Dirigenten, Herrn Lange, unter dessen Direktion er seit ungefähr einem Vierteljahr arbeitet, öffentlich auftrat. Ein definitives Urteil jetzt schon über seine evtl. Fortschritte und das tatsächliche Können zu fällen, erscheint uns noch zu früh. Jedenfalls aber kann getrost behauptet werden, daß die Liedertafel, die durch die unermüdete Arbeit ihres früheren Dirigenten auf die jetzige Höhe gebracht worden ist, in der Wahl ihres neuen Führers außerordentlich glücklich gewesen ist und daß unter seiner Leitung die technische und musikalische Ausbildung gleichen Schritt hält mit dem numerischen Anwachsen des Vereins. Zur Aufführung gelangten gestern im wesentlichen nur solche Chöre, welche der Fassungskraft und dem Können der Sänger angepaßt waren. Sämtliche Vorträge wurden, abgesehen von einigen sprachlichen und harmonischen Unebenheiten, recht exakt und richtig zu Gehör gebracht. Ganz besonders ernteten die beiden Kompositionen des Dirigenten: „Weidmannslust“ und „Abendfrieden“ reichen Beifall. Vorzüglich zeigte die erstgenannte Arbeit deutliche Spuren von Originalität. Wir dürfen wohl den berechtigten Wunsch auch an dieser Stelle aussprechen, in Zukunft wieder von ihm zu hören. Da der Verein, wie oben schon bemerkt, einen sehr starken Zuwachs an aktiven Mitgliedern erhalten hat, kann er unter Führung seines künstlerisch veranlagten Dirigenten ruhig und voll bester Hoffnung in die Zukunft blicken. Wir möchten ihm aber auch von unserer Seite aus den wohlgemeinten Rat zurufen: Pflügt mehr das echte, wahre zu Herzen gehende Volkslied, darin liegt eine Kunst verborgen, die jeder, auch der geringste Mann versteht! — Zur Aufführung gelangten ferner zwei Theaterstücke: „Weihnachtsglocken“ und „Ein Weihnachtstagsabend im Oberhof“, welche beiden Sachen wesentlich zur Verschönerung des Festes beitrugen und ernteten die Spieler wegen ihres flotten Spieles reichen Beifall. Mit einem wahren Luststurm aufgenommen wurden endlich noch einige Couplets und Duets, ausgeführt auch von Mitgliedern des Vereins. Es scheint, daß die Liedertafel zum Teil sehr begabte Humoristen sein eigen nennt. Wie üblich, schloß sich an die in allen Teilen wirklich glänzend verlaufene Feier ein gemütlicher, gut besuchter Ball an. Der Liedertafel aber ein kräftiges „Lied hoch!“

Soest, 27. Dez. Im nächsten Jahre sind sechshundert Jahre verfloßen, daß zu der Wiesentkirche, die ein Juwel der westfälischen Kirchen genannt wird, durch Johannes Schandeler der Grund gelegt wurde. Aus diesem Anlasse soll die Veranstaltung einer Jubelfeier angeregt werden.

Dülmen, 27. Dez. Sonntag morgen früh wurde der 13jährige Sohn des Schuhmachers Denter in Röhder, der sich auf dem Wege zur Kirche nach Dülmen befand, am Bahnübergange bei Holtrup vom Schnellzuge Berlin-Blissingen, der um 6 Uhr die hiesige Station passierte, überfahren und getötet. Schuld an dem Unfall trägt der Getötete, der in Gemeinschaft mit zwei Begleitern die geschlossenen Schranken überschritten hatte. Drei andere Knaben, von denen der eine das Gleise bereits überschritten hatte, kamen mit dem Schrecken davon.

Kreuzberg, 27. Dez. Das Kontursverfahren über das Vermögen der Gewerkschaft Kupferberg ist, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist, eingestellt worden.

Köln, 23. Dez. Das neue Glockenspiel des Rathauses soll in dieser Woche aufmontiert werden. Die den Betrieb des Spiels leitende Maschinerie ist gestern angelangt. Sie besteht aus einem komplizierten, mit der Turmuhr verbundenen Räderwerk, einer großen Musiktrommel und einer aus 60 Hebeln sich zusammenlegenden Tastenreihe, die die Zugvorrichtungen nach den Hämmer der Glocken bedient. Die Maschinerie findet in der Höhe der Galerie innerhalb des Turmhelms ihren Platz. Die Arbeiten sind sehr umständlicher Art, doch ist zu erwarten, daß sie im Laufe des Januar beendet werden und das Glockenspiel dann seine Weisen erklingen lassen kann.

Nah und Fern.

○ Reformen im Postkartenverkehr. Postkarten, die durch Zusammenkleben von zwei gleich großen Papierstücken hergestellt sind, werden, wenn sie in Form, Größe und Papierstärke nicht wesentlich von den durch die Post ausgegebenen Postartenformularen abweichen, und wenn die beiden Teile der ganzen Fläche nach aufeinandergeklebt sind, sowohl im inneren deutschen Verkehr als auch im Verkehr mit Österreich, Ungarn und Bosnien-Herzegowina zur Beförderung gegen die Postkartentaxe zugelassen. Es dürfte sich in der Hauptsache um Reklame- oder Aufsichtspostkarten handeln, die, um ein auffälliges Aussehen zu erhalten, mit farbigem Papier beklebt werden.

○ Die Grubenkatastrophe in Japan. Das Unglück in dem Kohlenbergwerk „Ubari“ hat sich als noch folgenschwerer herausgestellt, als zuerst angenommen wurde. 245 Bergleute wurden getötet oder verlegt. Der Hauptstollen ist völlig eingestürzt.

○ 22 Menschen ertrunken. Die britischen Schoner „Cartagena“ und „Georgiana“ sind im Golf von Mexiko während eines furchtbaren Sturmes gescheitert. Alle Personen an Bord der beiden Schiffe, 22 an der Zahl, sind ertrunken, darunter auch die Familie des Kapitäns der „Georgiana“.

○ Tragödie einer Mutter. Die ungarische Baronin Marie Sarkany, geborene Gräfin Esaky, die Tochter des vor einigen Tagen verstorbenen Präsidenten des ungarischen Magnatenhauses Graf Esaky, ist unter tragischen Umständen jetzt in Budapest ebenfalls gestorben. Die Dame wurde bei der Pflege ihres seit vierzehn Tagen an Scharlach daniederliegenden Kindes ebenfalls von der Krankheit erfaßt, der sie jetzt erlegen ist. Das Kind befindet sich auf dem Wege der Genesung.

○ Von Wölfen belagert. In den den Fleden Steamboat Springs in den Vereinigten Staaten umgebenden Wäldern haben sich so große Rudel von Wölfen eingefunden, daß ein Verlassen des Ortes durch die Bewohner mit den größten Gefahren verbunden ist. Schneefälle und starker Frost treiben die Wölfe am helllichten Tage in den Ort, wo sie unter den Viehbeständen schon gewaltig aufgeräumt haben. Die Besitzer haben die letzten Röhre mit in das Wohnhaus genommen, um wenigstens etwas zu retten. Die Wölfe werden zwar zu Dübenden erlegt, aber ihre Zahl geht in die Tausende, so daß die Bewohner von Steamboat Springs ganz machtlos sind.

○ Wertvoller Freskenfund in Tirol. In der Liebfrauenkirche in Stubai bei Pfunds sind wertvolle Fresken entdeckt worden. Die Kunstwerke stellen Szenen aus dem Leben Jesu dar und sind durchweg gut erhalten. Auf der Rückseite des einen Bildes fand man ein Gemälde, das aus dem 15. Jahrhundert stammt. Es stellt das jüngste Gericht dar und ist auf Kreidegrund gemalt.

Zählung der Sterne. Eine neue Sternzählung hat der Astronom Chapman an der Greenwich Sternwarte beendet. Sein Verzeichnis umfaßt nicht weniger als 53 Millionen Sterne. Diese 53 Millionen sind nun nicht etwa Stück für Stück gezählt, sondern auf rechnerischem Wege ermittelt. So wurden an einer großen Anzahl von Stellen am Himmel Ausschnitte ausgewählt, und innerhalb dieser wurde dann auf Grund von Photographien die Zählung vorgenommen. Der ganze Himmel ist auf 206 Aufnahmen festgehalten, die Aufnahmen sind dann mit dem Mikroskop untersucht worden.

Die Sprache der Schimpansen. „Hod, huf, hod — kuititi!“ Mit diesen Lauten glaubt ein französischer Gelehrter, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, von einem Schimpansen angedeutet worden zu sein. Der Name des Gelehrten ist Bontan, der des Schimpansen ist leider nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, man weiß nur, daß seine Wiege in Indien gestanden hat. Fünf Jahre hindurch hat der Sprachforscher mit dem Schimpansen zusammengelebt, stets auf der Lauer auf Gedankenentwürfe des Schimpansengeistes. Mit peinlichster Sorgfalt hat er alles aufgezeichnet und mit wissenschaftlicher Sicherheit steht nunmehr bei ihm fest, daß „Hod, huf, hod — kuititi“ die stehende Anrede bei den Schimpansen ist, die etwa unserem „Guten Tag“ oder „Es freut mich riesig, Sie zu sehen“ entspricht. — Wohl zu achten ist auf die fünf i. Spricht einer einer nur vier, so steht man vor dem Schimpansen als Ungelehrter.

Ein echter Amerikaner. Fräulein Gladys, eine New Yorker Naturfreundin, ist verlobt, und eines Tages unternimmt sie mit ihrem Erwählten auch ihren Lieblingsausflug: ihr künftiger Gatte soll endlich die Majestät der Niagarafälle bewundern. Fräulein Gladys hat schon oft Freunde zum Niagara geführt und sie ist an Ausbrüche der Begeisterung gewöhnt. Aber der Bräutigam schweigt. Schließlich kann Fräulein Gladys, gekränkt und enttäuscht, das Schweigen nicht länger ertragen. Sie fragt: „Ist das nicht ein herrlicher Anblick, dieser gewaltige Wasserkörper, der da in den Abgrund hinabstürzt und zermettelt?“ Der Bräutigam nickt nachdenklich und dann, nach einer Pause, sagt er bedauernd: „Ja, dagegen kann man halt nichts machen!“

Roosevelts Niedergang. Roosevelt muß jetzt die Bitterkeiten, die in Amerika mit einer Niederlage auf politischem Gebiete verbunden sind, auch in seiner Eigenschaft als Löwe, Elefant und Antilopenjäger auskosten. Der Ruhm, der ihm von seiner mit großem Tamtam in Szene gesetzten afrikanischen Jagdexpedition verblieben war, beginnt langsam zu zerflattern. Vor etwa zwei Monaten, wenige Tage vor der Präsidentschaftswahl, war er im Washingtoner Nationalmuseum erschienen und hatte sich dort noch einmal an all den herrlichen Jagdtrophäen, die im Ehrensaale des Museums aufgestellt waren, ergötzt und erfreut. Ein Newyorker Zeitungsmann, der das Museum jetzt besuchte, fand aber im Roosevelt-Saal nur noch ein einfaches ausgestopftes Kamel vor. Wenn man den Direktor des Museums nach dem Grunde dieses „Aufstreuens“ fragt, sagt er ironisch, daß das Interesse des Publikums für die Roosevelt-Sammlung „infolge der politischen Tätigkeit des ausgezeichneten Afrikaforschers“ stark abgenommen habe. Ja, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen...

„Heir eddin Barbarossa“.

Konstantinopel, 23. Dez. Die Beschäftigungen des Kriegsschiffs „Heir eddin Barbarossa“, das vor einigen Tagen siegreich gegen die Griechen kocht, sollen erheblicher sein, als man zunächst annahm. „Heir eddin Barbarossa“ hat ein großes Loch im Rumpf und muß repariert werden. Fünf Mann von der Besatzung fehlen, 21 wurden vermundet.

Das Panzerschiff „Heir eddin Barbarossa“ weckt mancherlei interessante Erinnerungen. Das Schiff gehörte bekanntlich früher unter dem Namen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ der deutschen Kriegsmarine an und wurde dann von der Türkei nebst dem Schwesterschiff „Weissenburg“ (gest. Torgut Stein) angekauft. Den Namen trägt der ehemalige deutsche Panzer jetzt von einem Kapitän und Pascha, der zu den berühmtesten Seehelden des 16. Jahrhunderts gezählt zu werden verdient, und dessen feemännliches Genie die türkische Macht auf dem Mitteländischen Meere zu ungeahnter Blüte brachte.

Gegen das Ende der Regierungszeit Mohammeds II., der im Jahre 887 der Gedicht (1482 unserer Zeitrechnung) starb, ließ ein Spahi von Humelien, Jafub von Zenidje, warbar, sich in Bonama auf der Insel Midilla (Lesbos) nieder und heiratete hier die Witwe eines griechischen Priesters; der Ehe entsprossen vier Söhne, von denen die beiden jüngsten, Arudsch oder Gorus und Heir eddin, die höchsten Stufen irdischen Ruhmes erklimmen sollten. Nach dem Tode des Vaters wurde Arudsch Matrose, Heir eddin Löcher.

Arudsch geriet in Gefangenschaft bei den Ordensrittern von Rhodus, tat zwei Jahre Dienste als Ruder knecht, sprach kein Wort und erhielt wegen seines roten Haars und Vortages den Namen Barbarossa. Er entfloß dann, bemächtigte sich dabei eines Zweimasters, holte seinen Bruder, den Löcher Heir eddin, ab und eroberte gemeinschaftlich mit diesem eine türkische Galeere, deren Kommando Heir eddin übernahm. Die beiden Brüder steuerten nach den Küsten Siziliens; hier fingen sie ein größeres Schiff, das dreihundert Spanier, darunter sechzig Edle, nach Neapel bringen sollte. Von Sizilien ging es nach Tunis, dessen Sultan, der selbst der Seeräuber nicht abhold war, die Brüder in seine Dienste nahm, um ihnen bald die besten seiner Schiffe anzuvertrauen.

In Verlauf der weiteren Dinge töteten die beiden den König Selim von Algier, unterwarfen die Algerier und Arudsch wurde zum König ausgerufen. Im Mai 1518 wurde er jedoch in einem Kampfe gegen die Spanier getötet, und sein Kopf wurde auf eine Fahnenstange gesteckt und in ganz Spanien herumgeführt. Heir eddin blieb allein; Erbe des abenteuerlichen Geistes seines Bruders und des auf ihn übertragenen Namens Barbarossa, wurde er bald der rechte Arm des Sultans Soliman, der den Deutschen Kaiser Karl V. besiegte und sich mit Franz I. von Frankreich verbündete hatte. Zunächst schickte der Sultan Hilfstruppen für Heir eddin nach Afrika, dann berief Soliman den ehemaligen Löcher auf den Rat Ibrahim Pascha nach Konstantinopel, um ihn an die Spitze einer großen Flotte zu stellen und gegen Andrea Doria, den Dogen von Genua, zu entsenden. Den Gipfelpunkt aber erreichte Heir eddins Glück, als er — er war damals fast siebzig Jahre alt — gegen Karl V. kämpfen durfte. Am 18. Juli 1535 landete Karl mit 500 Schiffen und 30 000 Mann Landtruppen an der Küste von Tunis, erstürmte das hartnäckig verteidigte Goletta und erbeutete die feindliche Flotte von 88 Fahrzeugen. Heir eddin rühte dem Kaiser entgegen, wurde aber geschlagen und mußte sich nach Vona zurückziehen. Obgleich auf Algerien beidräht, setzte Heir eddin seine Raub- und Kriegszüge auch nach seiner Niederlage fort. Er führte die Einwohner von Mahon auf Minorca hinweg, schlug im Golf von Arta den Dogen von Genua, eroberte nach harter Belagerung die Stadt Castellnuovo, vernichtete 1540 die christliche Flotte bei Kreta und zog 1542 mit einer starken Seemacht König Franz I. von Frankreich zu Hilfe. Unterwegs plünderte der Seeräuber-Admiral die Stadt Reggio; unter den Gefangenen befand sich die Tochter des Gouverneurs Diego von Gaetano. Die Reize dieser 18jährigen Jungfrau bezauberten den Pascha von Algier derart, daß er trotz seines hohen Alters sie als Gattin heimführte, nachdem er sie gezwungen hatte, zum Islam überzutreten. Am 5. Juli 1543 erschien Heir eddin vor Marfeille, um sich seinem Verbündeten, dem König, zur Verfügung zu stellen. Mit Gold und Geschenken beladen (Franz I. zahlte allein 800 000 Taler an Heir eddin), kehrte der Pascha 1544 nach Konstantinopel zurück. Auf dem Wege brandschaltete er Genua, das ihm einen großen Tribut zahlen mußte, und plünderte die Insel Elba, die Küsten von Toskana, Kalabrien und Sizilien, wo er eine gewaltige Beute einheimte. Die Schiffe waren mit Beutestücken so überladen, daß von den 7000 Gefangenen, welche mitgeschleppt wurden, Hunderte aus Mangel an Luft erstickten.

Als Triumphator zog der große Admiral in Konstantinopel ein. Die Paschas, Solimans Offiziere und die Frauen des kaiserlichen Harems erhielten von ihm eine große Anzahl junger Gefangener, Männer und Frauen, und zahlreiche Kostbarkeiten als Geschenk. Zwei Jahre nach seiner Heimkehr starb Heir eddin Barbarossa, vierundzwanzig Jahre vor der berühmten für die Türken unglücklichen Seeschlacht bei Lepanto, die sein ganzes Werk wieder vernichtete sollte...

Wie Skutari gebaut wurde.

Von R. Georgius.

In einer serbischen Volkslage wird die Gründung von Skutari oder Sadar, dessen tapfere türkische Besatzung noch immer gegen die andrängenden Montenegriner und Serben standhält, in merkwürdiger Weise geschildert. Danach bauten die drei Brüder Merinawitschewitsch eine Stadt. Der eine war der König Wufaschin, der andere der Boiwod Ugliefa, der dritte aber war Goiko. Die Stadt, die sie bauten, war Skutari an der Bojana; drei Jahre arbeiteten sie daran mit dreihundert Arbeitern, ohne die Fundamente legen oder gar die Mauern errichten zu können; denn was die Arbeiter während des Tages gebaut hatten, wurde in der Nacht von der Wila, einem dämonischen Wesen, das bei den Südslaven eine große Rolle spielt, zerstört. Die Wila verlangte schließlich ein Menschenopfer und offenbarte dies dem König Wufaschin. Der König rief seine beiden Brüder und sagte zu ihnen: „Hört, meine lieben Brüder, was die Wila gesprochen hat. Wir sind drei Brüder, von denen jeder eine treue Gattin hat. Die Frau, die morgen an das flüchtige Bojana kommen wird, wo wir die Stadt bauen, sollen wir in die Fundamente einmauern, damit diese stehen bleiben. Aber geben wir uns bei Gott, meine Brüder.

das feierliche Wort, daß niemand von uns seine Frau nachrichtig wird, und daß wir die Entscheidung dem Zufall überlassen wollen.“ Und jeder verpflichtete sich bei Gott, seiner Frau nichts zu sagen.

Und es kam die Nacht, und sie kehrten in ihre weißen Häuser zurück, aßen, wie es Herren geziemt, und gingen dann jeder zur Ruhe. Der König Wufaschin aber brach sein Wort, denn er sagte: „Hüte dich, meine treue Gattin, morgen an die Bojana zu gehen und den Arbeitern das Essen zu bringen, denn du würdest dort das Leben einbüßen.“ Dasselbe sagte Ugliefa zu seiner Frau. Der junge Goiko aber brach nicht sein Wort und behielt das Geheimnis für sich. Am Morgen erhoben sich die drei Brüder und gingen an die Bojana zur Festung.

Es kam die Essenszeit. Das Essen sollte die Dame Königin bringen; sie aber ging zu ihrer Schwägerin, der Frau des Ugliefa, und sprach: „Höre, ich habe einen Kopfschmerz, du aber bist gesund; bring du also den Arbeitern das Essen.“ Ugliefas Frau antwortete: „Dame Königin, meine Schwägerin, auch ich bin krank, denn ich habe einen Schmerz an der Hand; wende dich an unsere jüngste Schwägerin.“ Und sie richtete in der Tat dieselbe Bitte an jene. „Höre, Dame Königin“, antwortete Goikos junge Frau, „ich würde dir gern gehorchen, aber mein kleines Kind ist noch nicht gebadet, und meine Wäsche ist noch nicht gewaschen.“ — „Geh, liebe Schwägerin, und bring den Arbeitern das Essen“, sagte die Königin; „ich will deine Wäsche waschen, und unsere Schwägerin soll das Kind baden.“ Die junge Frau hatte nichts mehr einzuwenden und trug das Essen. Als sie am Ufer der Bojana war, erlahmte sie Goiko, und das Herz des jungen Mannes trampfte sich zusammen; er hatte Mitleid mit seiner lieben Gattin und hatte Mitleid mit seinem Kinde in der Wiege, und die Tränen flossen ihm über das Gesicht. Als die junge Frau ihn weinen sah, ging sie auf ihn zu und sagte mit sanfter Stimme: „Weshalb fließen die Tränen über deine Wangen, mein lieber Herr?“ „Es ist ein Unglück geschehen, meine liebe kleine Frau“, antwortete er, „ich hatte einen Goldapfel, und er ist in die Bojana gefallen; das betrübt mich, und ich kann mich nicht trösten.“ Die junge Frau verstand nichts, aber sie sagte zu ihrem Herrn: „Bitte Gott, daß er dir die Gesundheit gebe, und es wird alles wieder gut werden.“ Der Schmerz des Helben wurde aber immer grausamer, und er wandte den Kopf weg, um seine Frau nicht mehr zu sehen; inzwischen kamen die beiden Schwäger der jungen Frau, faßten sie bei ihren weißen Händen und führten sie zur Festung hin, um sie dort einzumauern; sie riefen den Baumeister, und er rief die dreihundert Arbeiter und die schlafende junge Frau lächelte, da sie glaubte, daß es ein Spiel wäre.

Die Arbeiter brachten Holz und Steine und mauerten sie ein. Als sie sah, daß ihr Flehen und Bitten fruchtlos war, wandte sie sich an Rad, den Baumeister, und sprach: „Mein Bruder in Gott, Baumeister, laß eine Öffnung vor meiner Brust, damit man mir meinen kleinen Jowa bringen und er trinken könne.“ Der Baumeister erfüllt ihre Bitte; er läßt eine Öffnung, damit der kleine Jowa saugen könne. Noch einmal aber wendet sich die Unglückliche an den Baumeister und sagt: „Mein Bruder in Gott, Baumeister, laß mir eine Öffnung vor den Augen, damit ich bis zu meinem weißen Hause sehen kann, wenn man mir Jowa bringen und ihn dann wieder heimtragen wird.“ Er erfüllte wieder ihre Bitte und ließ ihr vor den Augen eine Öffnung, damit sie bis zu ihrem weißen Hause sehen könnte. Und so schloß man sie ein, dann brachte man das Kind in seiner Wiege, und eine Woche hindurch säugte sie es. Am Ende der Woche verstummte ihre Stimme, aber das Kind fand immer seine Nahrung, und sie säugte es ein ganzes Jahr.

Und so wie es damals war, ist es noch heute, und dort fließt immer Nahrung, wie durch ein Wunder, und wie als ein Heilmittel für die Mutter, die für ihr Kind keine Milch hat...

Haus dem Gerichtssaal.

§ Freispruch einer Mörderin. Vor dem Pariser Schwurgericht fand die Verhandlung gegen die Schriftstellerin Rachel Bloch statt, die im Juli die Geliebte ihres Gatten, eine Amerikanerin namens Bridgeman, erschossen hat. Auch in diesem Prozeß rannen die Tränen der Angeklagten nicht vergeblich, Frau Bloch wurde freigesprochen. Das der Verhandlung beiwohnende Publikum nahm das Urteil ohne das geringste Erstaunen auf.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Der Streik auf der Germania. Auf Kiel ist erfreulicherweise schnell beigelegt worden. Dank dem Entgegenkommen der Werftdirektion, die bezüglich der neuen Kontrollvorschriften einige Zugeständnisse machte. Daraufhin wurde in einer allgemeinen Arbeiterversammlung beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Beste Nachrichten.

Bosen, 23. Dez. Auf der Heimreise von der Arbeitsstätte übernachteten die Maurergesellen Gebrüder Richard und Albert Andreas in Klingau. Am Morgen fand man sie tot auf; sie waren einer Kohlenoxydgasvergiftung erlegen.

Halle a. S., 26. Dez. Nachdem bereits im vorigen Jahr die Gemeindefteuern um 10 Prozent ermäßigt worden sind, sieht der neue Stadthaushaltsplan trotz der Steigerung von 12 auf 13 Millionen Mark abermals eine sechsprozentige Steuerermäßigung vor.

Brag, 26. Dez. Bei Michowitz wurden die Frau des Bahnwärters Potucel und die Hausbesitzerin Eihal von dem Berlin-Wiener Schnellzug totgefahren.

London, 26. Dez. Aus Japan wird gemeldet, daß dort die Pest ausgebrochen ist. Zwischen dem 4. und 17. Dezember waren 308 Pesterkrankungen zu verzeichnen, von denen 283 tödlich verliefen.

London, 26. Dez. Beim Brande eines Mietshauses im Stadtteil Islington verbrannte ein Ehepaar mit seinen zwei Kindern. Ein drittes Kind und ein anderes Ehepaar wurden schwer verletzt.

Rom, 26. Dez. Hier fuhr ein Straßenbahnwagen infolge Versäumens der Bremsvorrichtung gegen eine Mauer. Der Führer war sofort tot, 17 Fahrgäste sind schwer verwundet.

Konstantinopel, 26. Dez. Ein peinlicher Zwischenfall hat sich hier ereignet. Betrunkene Marinesoldaten vom amerikanischen Stationschiff drangen in eine Rollschuhbahn ein und verübten Skandal. Der gerade vorübergehende spanische Militärattache Talla wurde von den Amerikanern niedergeschlagen, so daß er bewußungslos liegen blieb.

Adrianopel, 26. Dez. Die Bevölkerung leidet zwar unter Nahrungsmangel, an eine Uebergabe der Festung ist aber noch nicht zu denken. Die innere Stadt ist vollkommen unverfehrt, und die türkischen Truppen sind genau so widerstandsfähig wie beim Beginn der Belagerung.

Belgrad, 26. Dez. In Semlin wurde die Gattin des deutschen Gesandten in Belgrad, Baronin von Grisinger,

nachdem sie Weihnachtseinkäufe gemacht hatte, von den ungarischen Behörden und dem Verdachte der Spionage im Interesse Serbiens verhaftet und längere Zeit in Gewahrsam gehalten.

Belgrad, 26. Dez. Die Mehrzahl der ausländischen Missionen des Roten Kreuzes sind heimgekehrt. Eine neue italienische Abteilung des Roten Kreuzes ist aber eingetroffen, da viele Soldaten an Typhus, Rheumatismus, Dysenterie und Lungenerkrankung darnieder liegen. Die Zahl der Kranken vermehrt sich täglich.

London, 26. Dez. Reuterbüro meldet aus Konstantinopel, daß alle auf Urlaub befindlichen Offiziere der Tschataldja-Armee angewiesen worden seien, binnen 24 Stunden zu ihren Regimentern zurückzukehren.

Cetinje, 26. Dez. Das Montenegrinische Pressbüro erklärt, die Gerüchte von der Erschütterung der Dynastie seien unbegründet, ebenso alle Meldungen über Zwistigkeiten mit Serbien. Eine ähnliche Erklärung veröffentlicht das serbische Regierungsorgan in Belgrad.

Die Gewinnliste der am 16. Dezember cr. stattgefundenen Ziehung der Provinziallotterie des Evangelischen Pressverbandes für die Provinz Westfalen ist eingetroffen und kann in unserer Geschäftsstelle in Halber eingesehen werden. Die Gewinngegenstände können im Westdeutschen Luther Verlag in Witten gegen Vorzeigen des Loses in Empfang genommen bezw. werden dieselben auf Kosten der Gewinner verpackt. Die Gewinne, welche bis zum 31. 12. 1912 nicht abgeholt sind, werden Eigentum des Vereins.

Stall Karlen!
Rosa Bolhge
Dr. Carl Gontermann
Verlobte.
Berlin Spandau
Weihnachten 1912.

M.-G.-B. „Arion“
Halber.
Samstag, den 28. Dez. d. J.
abends 7 1/2 Uhr
Sylvester-Feier
verbunden mit
Verloren unterm Weihnachtsbaum
im Vereinslokal.
Zu dieser Feier sind die verehrlichen Ehren- und passiven Mitglieder mit ihren Familienangehörigen freudl. eingeladen
Der Vorstand.
NB. Die zur Verloren bestimmten Gegenstände bitten wir bis Samstagmittag im Vereinslokal abgeben zu wollen.

J. Wilh. Meynon,
Remscheid.
Gegründet 1837.
Moderne
Wohnungs-
Einrichtungen
in gediegenen Qualitäten
für das vornehme
und
für das bürgerliche Haus.
Sehenswerte Ausstellung
stets wechselnder
— Musterzimmer —

Den Bewohnern von Brügge und Um-
gegend mache ich hierdurch die Mitteilung, daß
ich am 1. Januar 1913 ein
Dachdecker-Geschäft
hier selbst eröffnen werde und bitte um gütige
Unterstützung meines jungen Unternehmens.
Hochachtungsvoll
Brügge,
den 27. Dez. 1912
Carl Kleinfeld.

Konsumverein
für Halber und Umgegend
e. G. m. b. H.
Wegen der Inventur Aufnahme bleiben die Verkaufsstellen am 1. Januar 1913 geschlossen.
Die Mitglieder werden gebeten ihre Markenkarten, sowie die Dividendencheine bis zum 31. Dez. 1912 abends 9 Uhr in den Verkaufsstellen abzugeben.
Der Vorstand.
Montag morgen den 30. Dezbr. erhalte ich eine Auswahl
Rühe.
Wilh. Kerspe, Halber.
Am Montag, 30. d. J. Mts. bin ich mit Rühen in Marienheide anwesend.
Gustav Torbach, Marienheide.

Zwangsverkauf.
Am Sonnabend, d. 28. Dez. 1912 vormittags 11 Uhr werde ich in Heesfeld an Ort u. Stelle 1 Partie Spaten öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich bare Zahlung versteigern.
Käufer wollen sich beim Wirt Kappe in Heesfeld einfinden.
Lüdenscheid, 27. Dezbr. 1912.
Sieker, Gerichtsvollzieher.
Turnverein Halber
e. V.
Samstag, d. 28. Dezbr. 1912 8 1/2 Uhr abends im Vereinslokal
Turnrats- und
Vorturner-Sitzung.
Sonntag, d. 29. Dezbr. 1912 2 Uhr nachmittags
Rollverteilung.
Der Turnrat.

